



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

Felix Dahn

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

Auf seinen Eidern lastet Blei, und schlummernd sinkt
Er auf das Lager. Draußen plätschert Regenflut.

Er träumt. „Gesteh'!“ Sie schweigt. „Gib ihn heraus!“ Sie schweigt.
Er zerrt das Weib. Zwei Süße zucken in der Glut.
Aufsprüht und zischt ein Feuermeer, das ihn verschlingt...
— „Erwach'! Du solltest längst von hinnen sein! Es tagt!“
Durch die Tapetentür in das Gemach gelangt,
Vor seinem Lager steht des Schlosses Herr — ergraut,
Dem gestern dunkelbraun sich noch getraust das Haar.

Sie reiten durch den Wald. Kein Lüftchen regt sich heut'.
Zersplittert liegen Ästetrümmer quer im Pfad.
Die frühesten Vögel zwitschern, halb im Traume noch.
Friedselige Wolken schwimmen durch die klare Luft,
Als kehrt'n Engel heim von einer nächtigen Wacht.
Die dunkel'n Schollen atmen kräftigen Erdgeruch.
Die Eb'ne öffnet sich. Im Felde geht ein Pflug.
Der Reiter lauert aus den Augenwinkeln: „Herr,
Ihr seid ein kluger Mann und voll Besonnenheit
Und wißt, daß ich dem größten König eigen bin.
Lebt wohl! Auf Nimmerwiedersehen!“ Der and're spricht:
„Du sagst's! Dem größten König eigen! Heute ward
Sein Dienst mir schwer... Gemordet hast du teuflisch mir
Mein Weib! Und lebst!... Mein ist die Rache, redet Gott.“

Felix Dahn

Geb. 9. Februar 1834 in Hamburg, gest. 3. Januar 1912 in Breslau

75. Gotentreue

Erschlagen lag mit seinem Heer
Der König der Goten, Theodomer.

Die Hunnen jauchzten auf blutiger Wal,
Die Geier stießen herab zutal.

Der Mond schien hell, der Wind piff kalt,
Die Wölfe heulten im Föhrenwald.

Drei Männer ritten durchs Heidegefil'd,
Den Helm zerschroten, zerhackt den Schild.

Der erste über den Sattel quer
Trug seines Königs zerbrochenen Speer.

Der zweite des Königs Kronhelm trug,
Den mittendurch ein Schlachtbeil schlug.

Der dritte barg mit treuem Arm
Ein verhüllt Geheimnis im Mantel warm.

So kamen sie an die Donau tief,
Und der erste hielt mit dem Roß und rief:

„Ein zerhauener Helm, ein zerspellter Speer —
Dem Reiche der Goten blieb nicht mehr!“

Und der zweite sprach: „In die Wellen dort
Versenkt den traurigen Gotenhort!

Dann springen wir nach von dem Uferrand —
Was säumest du, Vater Hildebrand?“

„Und tragt ihr des Königs Kron' und Speer,
Ihr treuen Gesellen, ich habe mehr!“

Auf schlug er seinen Mantel weich:
„Hier trag' ich der Goten Hort und Reich!

Und habt ihr gerettet Speer und Kron'
Ich habe gerettet des Königs Sohn!

Erwache, mein Knabe, ich grüße dich!
Du König der Goten, Jungdieterich!“

76. Hagens Sterbelied

Nun werd' ich sehr alleine,
Die Fürsten liegen tot —
Wie glänzt im Mondenscheine
Der Estrich blutig rot!

Die fröhlichen Burgunden,
Wie nun so still sie sind!
Ich höre, wie aus Wunden
Das Blut in Tropfen rinnt.

Es steigt aus dem Hause
Ein Dunst vom Blute schwer —
Schon kreischen nach dem Schmause
Die Geier rings umher.

Es schläft der König Gunther
In fieberwirrem Schlaf,
Seit ihn vom Turm herunter
Ein spitzer Bolzen traf.

Und Volker liegt erschlagen;
Der lachte, wie er fiel:

„Nimm all mein Erbe, Hagen,
Nimm du mein Saitenspiel!“

Er trug, vor Hunnentüden
Beschirmt, die Siedel traut
Auf seinem sicher'n Rücken,
Den nie ein Feind erschaut.

Sie scholl wie Nachtigallen,
Wenn Volker sie gespannt —
Wohl anders wird sie schallen
In meiner harten Hand.

Dier Saiten sind gesprungen —
Drei haften noch daran —
Ich habe nie gesungen,
Ich bin kein Siedelmann.

Doch treibt mich's zu versuchen,
Wie meine Weise geht;
Ich denk', ein gutes Fluchen
Ist auch kein schlecht Gebet.

So sei'n verflucht die Weiber!
Weib ist, was falsch und schlecht;
Hie um zwei weiße Leiber
Verdirbt Burgunds Geschlecht!

Und Fluch dem Wahngetriebe
Von Liebe, Pflicht und Recht!
Erlogen ist die Liebe,
Und nur der Haß ist echt.

Die Reue ist der Narren!
Nur das ist Atmens wert,
Zum Tode auszuharren [Schwert.
Beim Groll, beim Stolz, beim

Und hätt' ich zu beraten
Neu meine ganze Bahn —
Ich ließe meiner Taten
Nicht eine ungetan.

Und käm', der Welt Entzücken,
Ein zweiter Siegfried her —
Ich stieß' ihm in den Rücken
Zum zweitenmal den Speer!

Was reizt ihr, feige Saiten?
Versagt ihr solchem Sang?
Ha, wer mit mächtigem Schreiten
Kommt dort den Hof entlang?

Und näher — immer näher —
Ein Schatten riesenlang —
Das ist kein Hunnenspäher —
Das dröhnt wie Schicksals Gang:

Auf, Gunther, jetzt erwache!
Den Schritt kenn' ich von fern!
Auf, auf! der Tod, die Rache
Und Dietrich kommt von Bern!

Karl Stieler

Geb. 15. Dezember 1842 in München, gest. 12. April 1885 daselbst

77. An Anfrag

A Bauer hat drei Buab'n im Feld,
Sie lassen goar nix hör'n,
Jetzt is er halt nach Münka 'nein,
Zum Fragen in d' Kasern.

„Wie geht's mein Toni?“ hat er g'fragt,
Den mag er halt vor allen;
Da schaugens nach und sagens ihm:
„Der is bei Wörth drin g'fallen!“ —

„O, mein Gott, nei! — und unser Hans?“
— „Der is mit siebez'g Mann
Bei Sedan g'fallen.“ — „Und der Sepp?“
— „Der liegt bei Orleans.“ —